

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 75.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 17. September 1910.

35. Jahrgang.

Der Staatsstreich in Finnland.

Die russische Politik ist im Begriff, einen neuen Trumpf von großer Tragweite auszuspielen. Sie macht nämlich den absoluten Willen des Zaren gegen Finnland geltend, um dieses zu zwingen, an den Dumaverhandlungen teilzunehmen. Staatsrechtlich zunächst ist dieses Anstehen ein Unding, da die finnländische Verfassung gar kein russisches Parlament kennt, um ihm auf diese Weise gerecht zu werden. Daher entbehrt die Forderung der Teilnahme an der Duma in dieser Form zunächst der für Finnland maßgeblichen konstitutionellen Unterlage, und somit der Verbindlichkeit. Zieht man jedoch den Sinn der Sache in Betracht, so müßten ja die Finnländer geradezu jeden politischen wie vaterländischen Sinnes völlig bar sein, wenn sie helfen wollten, die Unverletzlichkeit ihres bestätigten parlamentarischen Rechtes aufzuheben und mit der Durchbrechung ihrer Landtagsbefugnisse über eigene innere Angelegenheiten allen unreifen und gewalttätigen Einmischungsansprüchen der Dumaleute die Schranken zu öffnen. Als ob die Bevormundungen seitens des russischen Ministerrates, die demselben Grundfasse wie die Reichsgesetzgebung entspringen, nicht schon Verwirrung und Störung genug im finnländischen Staatsbetriebe hervorgerufen hätten!

Mehr als hiergegen in aller Form Verwahrung einlegen, können ja die Finnländer nicht. Aber das steht fest, daß Rußland mit diesem Einbruch wahrlich nichts gewinnen wird. Einen Aufstand Finnlands braucht die Autokratie nicht zu fürchten, da sie klugerweise erst durch Entwaffnung und Auflösung des finnländischen Heeres und nun durch Ueberschwemmung des Landes mit ihrem Kriegsvolk gut vorgebeugt hat. Aber es wird Rußland, das ja zur Seemacht gar kein Zeug hat, nichts nützen, die finnische Bucht „in einen einzigen Kriegshafen zu verwandeln“, wie die hochtrabende Ankündigung lautete, wenn es sich nicht auf Finnlands Bevölkerung stützen kann. Man hätte wahrlich besser getan, bei den vielen offenen und geheimen Vorschlägen über Finnland sich über ein friedliches Verfahren zu einigen, wenn man doch schon durch Spickung des Landes mit Militär die Aalandskanäle zu umgehen suchen will, nach welcher Rußland auf Aaland keine Befestigungen und dergleichen haben darf. Aber durch brüste Herausforderung und Knebelung der Finnländer ist eine friedliche Fußfassung total verschoren. Rußland wagt hier ein Spiel, über dessen Tragweite man sich in Petersburg zur Stunde noch nicht klar zu sein scheint. Es ist, als ob alle Kräfte außer Rand und Band seien, so hat die chauvinistische Finnlandbege-

die Köpfe benebelt, ja einige Manifestationen gewisser tonangebender Heißsporne führen eine gehobene und eisenbekleidete Sprache, als ginge es mindestens gegen das Deutsche Reich los.

Rußlands moralische Stellung in Finnland ist vollkommen unhaltbar, wie aller Welt offenbar ist, und auch die Kraftprobe an Finnland wirkt erschöpfend, trotz der erdrückenden Uebermacht des Kolosses. Wer soll aber, so muß man doch fragen, das alles verantworten? Wo man allerdings nie gewohnt war, Rechenschaft zu geben, wird auch in dieser Sache kein Verantwortungsgefühl vorhanden sein und flott weiter gehezt und gewirgt werden. Die da mit tönenden Reden (Finis Finlandiae!), Feder und Schwert diesen Eroberungszug gegen Finnland betreiben, ahnen wohl nicht, wie wenig Dank ihnen ihr Vaterland für die Erschütterung der finnländischen Reichstreue und Lockerung der Bande einmal wissen wird. Schöne Patrioten! Im Innern geht es drunter und drüber und stockt an allen Enden, und das geordnete finnländische Gemeinwesen mit seinen wehländischen Rechtszuständen soll wehrlos und in schnellstem Tempo mit in diesen Strudel hineingerissen werden. So verscherzt sich Rußland neben der Seele des Landes auch jedes moralische Anrecht auf dessen Besitz. Niemand wird ihm ja den Besitz streitig machen, nur rein objektiv ist durch die Aufhebung der Verfassung Finnlands auch die Verpflichtung für die Finnländer aufgehoben, sich mit dem Gesamtreiche solidarisch zu fühlen. Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.

Die Stimmung im Lande.

Rheinland-Westfalen.

Von Pfarrer Lic. Traub (Dortmund.)

Scheinbar ist der Aufmarsch der Parteien in diesen gewaltigen Wahlbezirken des Westens durchsichtiger wie sonst im Reich. Zentrum, Sozialdemokratie, Nationalliberalismus spielen innerhalb des rheinisch-westfälischen Industriebezirks das Spiel, und es verspricht wenig, an dieser Gruppierung zunächst etwas ändern zu wollen. Freilich vergißt man leicht, und je nach dem Parteinteresse gern, einige wichtige Tatsachen. Der rheinisch-westfälische Industriebezirk ist nämlich ökonomisch allerdings von aus schlaggebender Gewalt, aber Rheinland und Westfalen haben der Wahlbezirke denn doch viel mehr. Das Schema einzelner Rheinwahlbezirke darf nicht maßgebend sein für die politische Arbeit und Parteiorganisation in anderen Kreisen.

Daß die Stimmung allüberall nach links geht, ist

eine zu bekannte Tatsache, als daß eine Bestätigung noch etwas dazufügt. Man hört überall dasselbe: was wird das 1911 für Wahlen geben! Das Zentrum nützt die Sozialistenfurcht der Unternehmertreife sehr geschickt aus. Der Sozialethiler ist geradezu verblüfft über die Wahrnehmung, wie wenig das Unternehmertum diesen Trick des Zentrums durchschaut. Die Furcht vor der Sozialdemokratie macht auch geschickte Menschen so blind, daß sie den bürgerlichen Liberalismus lieber ruinieren und sich nach rechts hin aufsaugen lassen. Wir gehörten immer zu denen, welche die Kraft eines tätigen und stolzen Unternehmertums für unentbehrlich hielten, und wir stehen nicht an, die geistigen Potenzen, welche auch in der rheinisch-westfälischen Großindustrie vorhanden sind, voll anzuerkennen. Wir haben aber niemals begriffen, warum der weite, technisch-ökonomische Blick dieser Pioniere des Fortschritts aufhört, sobald es sich um die Einschätzung der Arbeiterbewegung handelt. Keinem Menschen fällt es ein, die Disziplin eines großen Werkes abschaffen zu wollen. Wohl aber kann keine Industrie auf die Dauer die führende Macht im Staate sein, die ihre Kräfte zerstreut im Kampfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und den Arbeiterstand nicht als gleichberechtigten Kontrahenten betrachtet. Alle Pioniere der Technik und der Ökonomie sind machtlos ohne die Hände und den Fleiß der Arbeiter; alle Arbeiter sind zuletzt die Betroffenen, wenn ihnen nicht die Großunternehmung den Gang in die Weltökonomie hierin eröffnet. Gerade die Großindustrie wäre unüberwindlich, wenn sie politisch grundsätzlich dem freiesten Fortschritt der Kräfte und ihrer Organisationen diene und durch ihren starken Liberalismus den Todfeind jeden, zuletzt auch des ökonomischen Fortschritts, aus dem Sattel werfen helfe: den Merkantilismus, und den ihm gefinnungsverwandten Konservatismus.

Man sehnt sich überall in Deutschland endlich einmal nach einer klaren Entscheidung zwischen rechts und links. Je einfacher künftig die Parteikonstellationen werden, desto größere Zugkraft werden sie ausüben. Das mag auf die Dauer gar nicht nötig, aber auch nur wünschenswert sein. Aber daß jetzt eine Zeit da ist, die auf eine Entscheidung großer Gegensätze drängt, das ist deutlich. Wer's nicht einsehst, dem ist nicht mehr zu helfen. Halbe werden ausgemerzt, auch wenn sie es persönlich noch so gut meinen. Die sachliche Schaulichtpolitik hat dem bürgerlichen Liberalismus schon viel zu viel geschadet. Da der Kampf von rechts her mit den Mitteln der offenkundigsten Ausnützung ihrer Macht betrieben wird, kann keine Mittelpartei auf die Dauer befriedigen. Und es ist gut so, wenn sich die Menschen entscheiden müssen: ob rechts

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

46)

(Fortsetzung.)

„Auf einen anderen Mann ist kein Verdacht gefallen?“
„Nein, ich glaube auch nicht, daß der Förster einen einzigen Feind außer dem Feinwetter gehabt hat; er war wohl streng im Dienst, aber dabei gerecht und gutmütig. Ich weiß, daß er eine Frau und deren Kinder, als ihr Mann auf seine Anzeige hin wegen Holzdiebstahls bestraft wurde und im Gefängnis saß, Tag für Tag unterstützte hat.“
„Kann dieser Mann es ihm nicht nachgetragen haben, daß er durch ihn ins Gefängnis gekommen ist?“
„Nein, der Mann ist tot, und wenn er auch noch lebte, so würde er dies doch nie getan haben, denn er war sogar dankbar gegen den Förster, weil derselbe die Seinigen unterstützt hatte.“
„Herr Hunger, Sie sind seit Jahren hier im Dorfe und kennen jeden Einwohner, ist in Ihnen nicht irgend ein Verdacht aufgestiegen?“ fragte Stroffer.
Anton Hunger zögerte einen Augenblick mit der Antwort, er schien zu überlegen, zu schwanken.
„Nein“, entgegnete er dann.
„Weshalb zögerten Sie mit der Antwort?“ warf der Polizeibeamte ein.
„Ich zögerte nicht“, bemerkte Hunger verlegen.
„Doch — doch. Man lernt in meinem Berufe aus den Gesichtszügen lesen, Sie hegen offenbar irgend einen Verdacht, tragen aber Bedenken, denselben auszusprechen.“
„Weil ich nicht im Stande bin, irgend einen Beweis dafür zu erbringen, und weil ich nicht durch eine bloße Vermutung, die vielleicht ganz irrig ist, jemand Unannehmlichkeiten bereiten will.“
„Trauen Sie mir nicht zu, daß ich erst sorgfältig prüfen werde?“ warf Stroffer ein.
„Doch — doch; ich lenke Sie aber vielleicht auf eine ganz falsche Bahn.“
„Die Bahn kann ebenso gut die rechte sein. Sie dürfen mir offen Vertrauen schenken, ich werde jedes ihrer Worte erst sorgfältig prüfen und gegen den Betreffenden erst vorgehen, wenn ich selbst die Ueberzeugung seiner Schuld gewonnen habe. Sprechen Sie offen gegen mich, an wen haben Sie gedacht?“

„Man hat mir gesagt, daß Tönnies nur einen Sohn habe, der fast noch ein Knabe und obenein fränklich, weil er schon, wie sein Vater, den Brantwein sehr liebt; zu einer solchen Tat gehört indessen nicht große Körperkraft, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Förster aus diesem Hinterhalte erschossen worden ist.“
Stroffer schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.
„Herr Hunger, wie sind Sie auf die Vermutung gekommen?“
„Ich glaube, diesen Verdacht teilt außer Ihnen niemand im Dorfe.“
„Weil den Burschen niemand so genau kennt wie ich; ich habe ihn jahrelang in der Schule gehabt und weiß, daß er ebenso tüchtig als schlau, und ebenso böshaft wie dumm ist. Es sehen ihn alle noch als Knaben an, weil er so knabenhaft erscheint, und doch ist er es längst nicht mehr; wie ich ihn kenne, traue ich ihm eine solche Tat zu. Schon als Junge hat er sich im Schießen geübt, und sein Vater hat oft damit geprahlt, daß sein Junge ein sicheres Auge und eine feste Hand habe.“
„Wie heißt der Bursche?“
„Christoph.“
„Ich finde immer noch keinen genügenden Grund, um auf ihn einen solchen Verdacht zu werfen“, bemerkte Stroffer. „Wie sind Sie dazu gekommen?“
„Der Bursche kennt schon die Leidenschaft des Wilddiebens, sein Vater hat ihn darin eingeweiht“, fuhr der Lehrer fort. „Ich weiß dies durch den Förster, der die Fußspuren des Vaters und Sohnes öfter im Walde bemerkt hat; er hatte ein besonders scharfes Auge für solche Sachen. Durch dies alles würde ich auf diese Vermutung nicht gekommen sein, wenn nicht das Benehmen des Webers mir in mehrfacher Hinsicht aufgefallen wäre. Er hat während der Nacht sehr unaufmerksam gespielt, als wenn seine Gedanken durch anderes abgezogen würden; es ist ferner nur auf seinen Wunsch so lange gespielt worden und er hat alles aufgeben, die Mitspieler zum Weiden zu bewegen — es ist seine Absicht gewesen, möglichst lange im Wirtshause zu bleiben, um jeden Verdacht, daß er der Mörder sei, von sich abzulenkten.“
„Sie glauben, daß er um die Tat seines Sohnes, die Sie vermuten, gewußt habe?“ warf der Polizeibeamte ein.
Hunger nickte zustimmend mit dem Kopfe.
„Ich glaube, Sie haben das Richtige getroffen!“ rief Stroffer aufspringend. „Sie haben sehr scharf beobachtet.“
„Ich habe, seitdem Harber, mit dem ich eng befreundet war, tot ist, Tag und Nacht darüber nachgedacht, habe mir jede

Möglichkeit vorgelegt und sie geprüft. Ich weiß nicht, ob ich das Richtige getroffen habe, aber immer und immer wieder ist dieser Verdacht in mir aufgetaucht; ist er irrig, dann habe ich keine Ahnung, wer die Tat begangen haben könnte.“
Stroffer schritt langsam im Zimmer auf und ab. Mehr und mehr leuchtete ihm der Verdacht des Lehrers ein.
„Haben Sie diesen Verdacht schon gegen irgend jemand ausgesprochen?“ fragte er.
„Gegen niemand, selbst nicht gegen meine Frau.“
„Das ist gut.“
„Was wollen Sie tun?“ fragte Hunger.
„Ich werde den Burschen wie den Alten verhaften. Sie scheinen sich sicher zu fühlen, umso mehr werden sie erschrecken, wenn ich ihnen die Schuld ins Gesicht werfe.“
„Und wenn sie dennoch unschuldig sind?“
„Dann wird sich dies in wenigen Tagen herausstellen und sie werden wieder in Freiheit gesetzt. Es kommt ja zunächst darauf an, ob der Bursche beweisen kann, wo er an dem Abend gewesen ist.“
In diesem Augenblicke traten Anna und Helene, die von der Anwesenheit des Polizeibeamten nichts wußten, in das Zimmer, entfernten sich aber sogleich wieder.
Stroffers Auge war auf Annas Zügen haften geblieben; die auffallende Ähnlichkeit derselben mit der von Ruff erhaltenen Photographie war ihm sofort aufgefallen.
„Waren das Ihre Töchter?“
„Ja.“
„Beide?“
„Ja, beide“, versicherte Anton Hunger, da er Anna als sein Kind ansah.
„Die Blonde sieht Ihnen nicht ähnlich“, bemerkte der Beamte lächelnd.
Der Lehrer sah ihn halb erstaunt und halb prüfend an. War das Auge des Beamten wirklich so scharf?
„Sie blicken scharf“, entgegnete er. „Sie ist in der Tat meine Tochter nicht, ich sehe sie indessen als solche an und nenne sie deshalb auch mein Kind.“
Stroffer verbarg die freudige Erregung, welche in ihm vorging, weil er die so lange Gesuchte endlich und durch Zufall gefunden hatte. Da er Ruff das Versprechen gegeben, ihm von der Wiederauffindung Kenntnis zu geben, ehe Anna selbst dies ahnte,

oder links? Wenn jetzt vom Westen aus der neueste Vorschlag gemacht wird: Einigung des Liberalismus vom Freisinn bis zum „verständigen“ Konservatismus unter Ausschaltung des Zentrums, so erscheint uns auch dieser Vorschlag nur dazu angetan, die vorhandenen Gegensätze zu verschleiern, ganz abgesehen davon, daß man endlich einmal die Konservativen ihre unbequeme Lage, in die sie sich als Verbündete des Zentrums gebracht haben, ganz gründlich austrocknen lassen soll, statt sie ihnen wieder zu erleichtern. Konservative Politik verfuhr stets hochmütig gegen die Liberalen. Warum wachet der deutsche Bürgerstolz nicht auf und wartet ruhig, bis auch einmal die anderen ihm nachlaufen? Eben darum bleibt für ihn keine andere Lösung als die einer entschiedenen liberalen Politik mit dem entschlossenen Kampf nach rechts. Nur so kann der bürgerliche Liberalismus eine wirkliche Macht werden neben der Sozialdemokratie. Manchmal gewinnt beim politischen Nachdenken das Mißtrauen die Oberhand, daß die vielen Ratschläge, die dem bürgerlichen Liberalismus von weisen Männern erteilt werden, nur darauf hinauslaufen, den Liberalismus in sich selbst an der Einigung zu hindern, weil man sich unter dem konservativen Einfluß und Regime wohlfühlt. Der beste Kampf gegen die konservative Politik ist ein geschlossener und bewusster bürgerlicher Liberalismus. Wer ihn spaltet und an andere kettet, treibt konservative Politik. Wer will diese Verantwortung auf sich nehmen?

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Der deutsche Juristentag in Danzig beschäftigte sich am Dienstag eingehend mit der Frage der Todesstrafe, die eine Minderheit ganz aus dem Strafgesetzbuch ausgeschlossen zu sehen wünschte, während die Mehrheit ihre Beibehaltung forderte. Die Mehrheit vertrat den Standpunkt, daß die Todesstrafe im deutschen Rechte jetzt nur noch außerordentlich selten vollzogen wurde; wenn sie aber verhängt würde, so geschähe es in so schweren Fällen, für die es keine andere Sühne gäbe als die Hinrichtung. Mehrere Redner wiesen auf die Notwendigkeit der Beibehaltung der Todesstrafe zum Schutze der Regierenden hin und bezeichneten diese Notwendigkeit gerade in den heutigen Zeiten revolutionärer Regung als besonders dringlich. Nach einer Verhandlung über die Gefängnisstrafen wurde der Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe abgelehnt.

— Gegen die in jüngster Zeit vorgekommenen herabsetzenden Äußerungen staatlicher und kirchlicher Würdenträger gegenüber der deutschen Presse protestiert der Berliner Journalisten- und Schriftstellerverein in einer Erklärung, in der es heißt: Diese Äußerungen verraten eine bedauerliche Verkennung der ernsten, weitreichenden Aufgaben der deutschen Presse; sie verraten aber auch einen bedauerlichen Tiefstand der kulturellen Anschauungen jener Kreise, aus denen die gedachten und verletzenden Angriffe auf die deutsche Presse hervorgegangen sind.

— Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, ist verstimmt, weil er gegen seinen Willen aus der französischen Hauptstadt abgerufen und der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Schön, zum Botschafter ernannt wurde. Fürst Radolin, der im 70. Lebensjahre steht und seit neun Jahren das deutsche Reich in der Nachbar-Republik vertritt, sagte auf einer Abschiedsfeier, die ihm die deutsche Kolonie in Paris veranstaltete, u. a.: Ich scheide mit um so größerem Schmerze, als ich mitten aus meiner Tätig-

keit in etwas unerwarteter Weise von meinem Posten abberufen wurde, obwohl ich mich noch rüstig genug fühle, das begonnene Werk fortzusetzen. Bisher war nichts bekannt geworden, daß Fürst Radolin, in dem man vor einigen Jahren noch den künftigen Reichskanzler erblickte, gegen seinen Willen abberufen sei. Auch ist nichts von Differenzen zwischen dem bisherigen Botschafter und der Reichsregierung in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Radolin'sche Rede wird voraussichtlich eine öffentliche Entgegnung seitens des deutschen Reichskanzlers finden, da sie im höchsten Maße überraschend war.

Oesterreich-Ungarn.

Die Cholera greift in Oesterreich-Ungarn immer weiter um sich. Infolge der Cholerafälle in Mahacs hat auch das Reiseprogramm Kaiser Wilhelms eine Aenderung erfahren. Der Hofzug wird Mahacs nicht berühren, sondern über Villany und Belmonostor geführt werden, wo der Zug auf der Vignabahn bis Kostozyeg fährt. Von dort begibt sich der Kaiser zu Wagen ins Jagdgebiet.

Frankreich.

Finanzminister Cochery wird in der Budgetkommission die Bewilligung von 45 Mill. Francs beantragen, die zur Durchführung des Arbeiterverordnungsgegesetzes für die erste Hälfte 1911 notwendig sind. Die beantragte Summe soll durch eine progressive Abstufung einer gewissen Anzahl von Stempelabgaben und Erhöhung der Erbschaftsteuer für den Fall, daß nur ein Kind vorhanden ist, und durch Ersetzung des jetzigen Quittungstempel durch einen progressiven Stempel aufgebracht werden.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Biedentopf, 13. Sept. Der seit einigen Tagen aus einer Heilanstalt in Wilhelmshöhe verschwundene, an Nerven- und geistiger Verwirrung leidende Kaufmann Götz aus Biedentopf ist gestern als Leiche im großen Bassin auf Wilhelmshöhe gefunden worden.

— Gerhausen, 13. Sept. Bei den Bauarbeiten an der Ederalsperre hat sich heute ein schwerer Unglücksfall ereignet. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe, einer war tot, einer tödlich verletzt und einer leicht verletzt. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben.

— Rütten (Sauerland), 15. Sept. Hier fanden Klempnerlehrlinge, die mit dem Ausbessern eines Wasserleitungsrohrs in einem Keller beschäftigt waren, beim Aufbrechen des Mauerwerks einen Betrag von 4000 Mk. in barem Gelde. Wer das Geld dort vermauert hat, konnte bis jetzt nicht aufgeföhrt werden.

— Köln, 14. September. Heute Vormittag ist hier ein Schiffer, der mit einem Bremer Schiff hierher gekommen war, unter choleraverdächtigen Erscheinungen in eine Krankenanstalt eingeliefert worden. Inwieweit sich der Choleraverdacht bestätigt, wird erst die bakteriologische Untersuchung ergeben. Es sind alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden: zur Beunruhigung liegt kein Grund vor.

— Baden (Dss), 14. Sept. („Zeppelin VI“ vernichtet.) Infolge einer Explosion in der hinteren Gondel des „Z. 3. VI“ ging die Umhüllung des Luftschiffes Feuer. Das Luftschiff war innerhalb weniger Minuten völlig vernichtet. Das Dach der Halle hatte ebenfalls Feuer gefangen; der Brand konnte aber gelöscht werden. Drei Mann der Besatzung erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Einem Mann verbrannten die Kleider auf dem Reibe.

— Baden (Dss), 14. Sept. Die Explosion erfolgte um 3 1/2 Uhr nachmittags durch Entzündung von Benzinvorräten, die in der hinteren Gondel stehen geblieben waren. Das Luftschiff war innerhalb von 7 Minuten verbrannt. Das Gerippe liegt auf dem Boden. Die Halle hat keinen beträch-

— „Ich vermute, sie wird dies Zimmer am liebsten wieder bewohnen“, fügte er hinzu. „Hat sie einen anderen Wunsch, so ist ja jeder Raum bald für sie hergerichtet.“

Johann erhielt den Auftrag, so schnell als möglich einen Wagen zu besorgen.

Der Alte blieb stehen, ohne sich zu rühren.

„Hast Du meine Worte nicht verstanden?“ fragte Ruff.

„Doch, Herr Direktor, ich habe aber eine Bitte an Sie.“

„Nun?“

„Lassen Sie mich mitfahren, neben dem Kutscher auf dem Boche oder hinten auf dem Rückbrette — mir ist alles recht.“

„Und weshalb wünschst Du mich zu begleiten?“ warf Ruff ein.

„Um sie wiederzusehen“, gab Johann zur Antwort. Wäre er ganz aufrichtig gewesen, so hätte er hinzugefügt: „Früher als Frau Baumlein.“

„Gut — gut! Du begleitest mich“, entgegnete Ruff. Er würde dem Alten eine Bitte jetzt nicht abschlagen haben und wenn derselbe ihm um tausend Taler gebeten hätte.

Der Alte eilte so schnell fort, als ob er um zwanzig Jahre verjüngt wäre. Der Wagen hielt nach kurzer Zeit vor der Tür, und als Anton Hunger nach dem Mittagessen gerade im Begriffe war, sich auf dem harten Sofa in seinem Wohnzimmer zu einem kurzen Mittagschlaf niederzuliegen, dessen er sehr bedurfte, da die Bauernjüngend ihm am Morgen das Leben hinreichend schwer zu machen pflegte, da hörte er einen Wagen vor seinem Hause vorfahren. Er eilte an das Fenster und traute seinen Augen kaum, als er einen eleganten Kutschwagen erblickte, denn er konnte sich nicht entsinnen, daß ein solcher je vor seiner Tür gestanden hätte.

Von dem Kutschboche sprang die lange Gestalt des alten Johann, aus dem Wagen flog die kleine Figur Ruffs — er kannte beide nicht und war der festen Ueberzeugung, daß hier ein Irrtum vorliege, denn ihm konnte der Besuch nicht gelten.

Ehe er sich noch vom Fenster abwandte, stürzte Anna bleich, erschreckt in das Zimmer.

„Anna — Anna, was ist Dir begegnet?“ fragte er.

Anna antwortete nicht, sondern schüttelte sich wie Hülse suchend zu ihm. Der kleine Mann, den Hunger aus dem Wagen hatte steigen sehen, kam in das Zimmer und eilte auf Anna zu.

„Kind — mein Kind, endlich habe ich Dich!“ rief er, die Erschütterung in seine Arme schließend.

Anna suchte sich ihm zu entwinden.

„Ich habe Dir Unrecht, großes Unrecht getan“, fuhr Ruff fort, „ich weiß, daß Du unschuldig bist, ich bin in schändlicher Weise getäuscht und betrogen worden!“

Anna schwieg noch immer und wandte das Gesicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Schaden erlitten, einige Arbeiter erhielten leichte Brandwunden.

— Dss, (Baden), 14. Sept. Von der Führung des Luftschiffes „Z. 3. VI.“ wird mitgeteilt: Das Feuer entstand in der hinteren Gondel, wo Leute damit beschäftigt waren, mit Benzin, das sich naturgemäß in offenen Gefäßen befand, das Getriebe zu reinigen. Dies Benzin ging aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer; die Flammen schlugen hoch empor und erfassten trotz aller Löschversuche das Luftschiff selbst. Das Gas begann zu brennen, und das Feuer breitete sich über das ganze Luftschiff aus, das in etwa 10 Minuten langsam niederbrannte. Hülle und Gaszellen sind völlig zerstört, ebenso das Gerippe; lediglich die Motore sind unversehrt geblieben. Einer der Hilfsarbeiter, der mit dem Reinigen beschäftigt war, und ein Monteur haben Brandwunden erlitten, doch sind diese nicht lebensgefährlich. — Die heutige Fahrt des „Z. 3. VI.“ nach Heilbronn mußte infolge Motordefekts unterwegs abgebrochen werden. Das Luftschiff kehrte deswegen nach Dss zurück, wo es glatt landete. Die heutige Fahrt ist die erste, die nicht programmgemäß durchgeführt werden konnte, nachdem der „Z. 3. VI.“ an 18 Fahrttagen bei jedem Winde und Wetter 34 Passagierfahrten ausgeführt hat. Die gesamte Strecke, die bisher zurückgelegt wurde, beträgt rund 3100 Kilometer trotz teilweise recht ungünstigen Wetters. Mehr als 300 Passagiere werden befördert. Die durchschnittliche Fahrtgeschwindigkeit betrug 47 Kilometer. — Graf Zeppelin erhielt die Nachricht von der Verbrennung des Luftschiffs „Z. 3. 6.“ auf der Insel Mainau, gerade in dem Moment, als er sich in einer Audienz bei der Großherzogin von Baden befand. Der Graf war von der Trauerkunde tief erschüttert. Direktor Golsmann und Oberingenieur Dürr begaben sich sogleich nach Baden-Baden, wo sie um 12 Uhr nachts eintrafen, um sofort zu einer Besprechung mit den dortigen Herren zusammenzutreffen. Heute in aller Frühe besuchten sie den Schauplatz der Katastrophe. Diese ist lediglich durch den unglaublichen Leichtsin eines Monteurs herbeigeführt worden, der einen Motor umtoppte, als sich offenes Benzin in der Gondel befand.

— Danzig, 15. Sept. Die Regierung in Danzig erklärt zu den Cholerafällen in Marienburg, daß seit Anfang September 5 Personen unter Choleraverdacht gestorben sind. 80 Choleraverdächtige sind in zwei Häusern in Marienburg zur Beobachtung untergebracht. Als besondere Vorsicht wurde sofort für den ganzen Kreis Marienburg die obligatorische Reichenschau angeordnet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 16. Sept. Das seit gestern herrschende schöne Wetter ist derart angenehm, daß man nur wünschen kann, es möchte noch anhalten. Die noch nicht beendete Grummeternte, die einen recht reichen Ertrag verspricht, sowie der noch am Stamm stehende Hafer lassen eine trodene Witterung sehr wünschenswert erscheinen, und auch die Kartoffel verlangen jetzt sonniges Wetter, wenn der Ertrag noch halbwegs gut werden soll. Die Reife des Obstes bedingt ebenfalls viel Sonnenschein, der uns hoffentlich noch in reichlichem Maße beschieden sein wird.

Grundbesitz, 16. Sept. (Fabrikjubiläum.) Wir konnten schon im vorigen Jahre darauf hinweisen, daß die Firma Gustav Berger u. Co. hieselbst in der nächsten Woche auf ein 25jähriges Bestehen ihrer hiesigen Fabrik zurückblicken kann und daß sie diesen Tag durch eine besondere Festlichkeit begehen wird. Die Firma hat alljährlich aus Anlaß ihrer Begründung ihren Angestellten und Arbeitern eine kleine Festlichkeit in Gestalt eines Bierabends gegeben. Wenn sie nun in diesem Jahre etwas außergewöhnliches tut, so dürfte sie dazu wohl allen Anlaß haben. Als im Jahre 1885 mit dem Bau der Fabrik begonnen wurde, dachte wohl niemand daran, daß sich das Werk zu seiner heutigen Größe entwickeln würde. Das haben die Gründer gewiß selbst nicht vorausgesehen. Denn als der erste Schornstein mit Hilfe einiger Eingeladenen hochgezogen wurde und man sich über den einfachen Scherbau wunderte, soll der alte Berger selber geäußert haben, daß der Bestand der Fabrik am hiesigen Platze höchstens 20 Jahre dauern werde, weil in dieser Zeit die hiesigen Buchenbestände erschöpft und er dadurch gezwungen sein würde, den Betrieb nach einer anderen Gegend zu verlegen. Inzwischen ist wohl Herr Berger und auch die hiesige Bevölkerung eines anderen belehrt worden. Es erscheint nun angebracht, über die Entstehung und Entwicklung dieses Unternehmens einiges, soweit es in unserer Erinnerung haftet, hier mitzuteilen. Es war ein Ereignis, als vor nunmehr 25 Jahren hier plötzlich jemand auftauchte zum Zwecke des Ankaufs von Grundstücken für die Anlage einer Fabrik. Unser Ort war damals noch von allem Verkehr so gut wie abgeschnitten und die einheimische Bevölkerung, einschließlich des größten Teils der Wandwirte gezwungen, ihrem Erwerb im Siegerlande nachzugehen. Die Wandwirtschaft lag noch sehr darnieder. Sie warf nur geringe Erträge ab und nur die Großbauern konnten mit einigem Gewinn ihr Bestium verwalten. Trotzdem es also hier dringend not tat, neue Erwerbsquellen zu erschließen, kam man doch dem neuen Unternehmen sehr wenig entgegen, ja man stellte ihm mancherlei Hindernisse in den Weg. Der neue Unternehmer, der alte Herr Berger, besaß aber die nötige Energie, um sich von einem einmal gefassten Entschluß nicht abbringen zu lassen. Es wurden ihm für die Grundstücke unmittelbar beim Ort übertrieben hohe Preise abgefordert. Dadurch kam es auch, daß die Fabrik so weit vom Orte aufgebaut wurde, was jedenfalls nicht von Vorteil für den Ort sein konnte. Der alte Herr, der aus bescheidenen Verhältnissen stammte, hat es verstanden, sich die erforderlichen Geldquellen dienstbar zu machen, sodaß der Bau der Fabrik verhältnismäßig flott vonstatten gehen und der Betrieb in nicht allzulanger Zeit eröffnet werden konnte. Von Anfang an war die Fabrik stets gut beschäftigt und sie beschäftigte auch eine ziemlich Anzahl Arbeiter, die nun nicht mehr nötig hatten, im Siegerlande Arbeit zu suchen. Nur während der Sommermonate, aber auch nur in der ersten Zeit, ließen die Aufträge, wie dies in der Natur der Sache lag, etwas nach. Das hat aber nicht lange gedauert. Durch Hinzunahme weiterer Artikel war die Fabrik später in der Lage, ihren Arbeitern auch während der Sommermonate ausreichende Beschäftigung zu geben. Der Arbeiterstand nahm immer mehr zu und heute wird sie wohl die dreifache Anzahl Arbeiter gegen früher beschäftigen. Unmengen Holz werden dort täglich verarbeitet, welche durch einen ausgedehnten Fuhrpark und durch die Bahn herbeigeschafft werden. Auch das Beamtenpersonal hat gegen den Anfang bedeutend zugenommen und so sehen wir jetzt einen Betrieb vor uns, wie ihn ähnliche Unternehmungen wohl nicht aufzuweisen haben. Die Firma hat ihren Kundenkreis nunmehr wohl in allen Weltteilen. Daß die Firma auch sonst gut gewirtschaftet hat, dürfte aus allem, was man vor Augen sieht, hervorgehen. Schon vor längeren Jahren konnte sich

der eigentliche Gründer, Herr Berger sen., auf sein Altenteil nach Honnef zurückziehen und die Sache seinem Sohne, dem jetzigen Herrn Gustav Berger jr. überlassen. Nicht lange nachher wurde auch der eigentliche Geldmann, Herr Koppel, abgefunden, so daß die Fabrik nun in alleinigen Händen der Herren Berger war. Die Seele des Ganzen wird wohl noch immer der alte Herr in Honnef bleiben, dessen glücklicher Hand und Kennerblick wohl die heutigen Inhaber nicht entzogen können. Aber bei dem hiesigen Unternehmen ist es nicht geblieben. Die Firma hat auch noch auf der ehemaligen Pulverfabrik Aue, deren Gelände sie aufgekauft hatte, eine Zweigniederlassung erbaut, in der sie ebenfalls eine große Anzahl Leute beschäftigt. Auch äußerlich konnte man immer mehr die fortschreitende Entwicklung des Unternehmens beobachten. Nicht nur, daß die Betriebsgebäude vermehrt und vergrößert wurden. Auch die persönlichen Verhältnisse deuteten darauf hin, daß die Fabrik einen großen Reingewinn abwarf. Zuerst fuhrten die Herren mit dem Rad und die Frauen mit dem Rutschwagen. Dann wurde ein 10pferdiges Auto, das erste in Grundebüll, angeschafft. Heute fährt man schon mit einem 60pferdigen Auto und wer weiß, ob dies auf die Dauer die nötige Schnelligkeit entwickeln kann, die dem Gedankenlauf der Herren gerecht wird. Wenn wir nun auf der einen Seite der Entwicklung des Betriebes und des zunehmenden Wohlstandes der Besitzer besprochen haben, so müssen wir auf der anderen Seite ein Wort darüber äußern, wie diese Entwicklung möglich war. Zunächst kommen dabei die niedrigen Holzpreise in Betracht und daß alles das, was aus dem Holz gewonnen wird, gut verwertet werden kann und worden ist. Dann die geringe Konkurrenz und vor allen Dingen das vorzügliche Material an Arbeitskräften, wie es hier von Anfang an zur Verfügung stand. Wenn die Firma heute über einen alten, bewährten Arbeiterstand verfügt, so hat sie dies in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß in unserm Orte keine weiteren größeren Unternehmungen bestehen und daß auch auf absehbare Zeit keine Aussicht vorhanden ist, daß ein Wandel eintritt, weil hier die nötigen Lebensbedingungen für eine andere, als die Holzindustrie, fehlen. Wäre es anders, so wäre es bei Berger u. Co. auch jedenfalls anders. Schon wiederholt hat es gekriselt da oben. Aber immer wieder mußten die Leute daran denken, daß ein Sperling in der Hand besser ist als eine Taube auf dem Dache.

1. Verleburg, 13. Sept. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Knecht B. aus Verleburg ist beschuldigt, am Tage des Kreiskriegerverbandsfestes auf Keimstruth einen Schirm entwendet zu haben. Er erhält deshalb 2 Tage Gefängnis. Auch soll in Erwägung gezogen werden, ob er nicht evtl. der Fürsorgeziehung zu überweisen ist. 2. Wegen Bettelns und Landstreichens hat sich abermals der Gelegenheitsarbeiter B. aus Wingenhausen zu verantworten. Derselbe ist geständig, verspricht auch, wie er schon so oft getan hat, sich zu bessern. Da er gegenwärtig noch eine Strafe verbüßt, erhält er eine

Zusatzstrafe von 8 Tagen Gefängnis und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Er nahm die Strafe an. 3. Der Grubenbesitzer D. aus Raumland hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 3 Mk. wegen Nichtabmeldens Einspruch erhoben. Die Sache wird vertagt. 4. Desgleichen hatte der Metzger M. aus Verleburg gegen eine Strafverfügung Einspruch erhoben. Derselbe war von einem Nachbar angezeigt worden, weil sein Hund des Nachts durch lautes Bellen die Ruhe störte. Urteil: 1 Mk. Geldstrafe. 5. Nunmehr betreten drei junge Burken aus Arfeld die Anklagebank. Es wird ihnen zur Last gelegt, am Pfingsttage einen italienischen Bahnarbeiter ohne jeden Grund geschlagen und mißhandelt zu haben. Die Angeklagten G. S. und H. stellen die Sache anders dar, als wenn sie die Angegriffenen gewesen wären, verwickeln sich jedoch in Widersprüche. Sie erhalten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je 25 Mk. Geldstrafe, welche auf 50 Mk. zusammengezogen wird. Außerdem fallen ihnen die Kosten zur Last. 6. Diese Strafsache, ebenfalls wegen Körperverletzung, wurde vertagt, weil der Hauptbelastungszeuge wegen Krankheit nicht erschienen war. 7. Wegen Tierquälerei erhielt die Hausfrau Wm. V. von der hiesigen Polizeibehörde vor einiger Zeit eine Strafverfügung von 15 Mk., wogegen sie Einspruch erhob. Es wurde festgestellt, daß ihr Pferd wegen Mangel an Futter im Stalle des Wirts Kaiser umgefallen war. Derselbe gibt an, daß das Pferd nicht ihr, sondern ihrem sogenannten Geschäftsführer, welcher mit ihr in der Welt umherzieht, gehört habe. Das Gericht schenkt ihren Angaben jedoch keinen Glauben und erhöht die Geldstrafe auf 30 Mk., evtl. für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis. 8. Wegen Diebstahls wird der Weinreisende M. aus Berlin aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist beschuldigt, in der Wirtschaft Steinweg zu Schwarzenau, wofolbst er logierte, 3 goldene Ringe und Wäsche (Damenhosen) entwendet zu haben. Da die Ringe am anderen Tage bei ihm gefunden wurden, konnte er nicht leugnen, will jedoch total betrunken gewesen sein und sich den Sachverhalt selbst nicht erklären können. Er wird wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

6. Verleburg, 14. September. (Kreis synode.) Die Kreissynode tritt zu ihrer diesjährigen Tagung am Mittwoch den 19. Oktober in Verleburg zusammen. Die Verhandlungen finden wie üblich in der Kirche nach dem Synodalgottesdienste statt.

4. Bahnbau. Aus dem Ederthal wird uns geschrieben: Es ist bedauerlich, daß nicht zugleich mit der Eröffnung der Strecke Raumland-Verleburg, welche am 1. Oktober d. Js. stattfindet, auch die Teilstrecke von Allenborn bis Arfeld eröffnet werden kann. Es war der 1. Dezember d. Js. vorgesehen. Infolge der Einstellung der Arbeiten der Firma Poetter & Co., Dortmund, welche Ros II Arfeld-Raumland übernommen hatte, wird leider eine abermalige Hinausschiebung der Eröffnung erfolgen. Dringend erwünscht wäre es daher, wenn unter diesen Umständen die Strecke Allenborn bis Bahnhof Schwarzenau-Glöff zum 1. Dezember d. Js. in Betrieb genommen würde. Bis zu diesem Zeitpunkte kann die genannte

Strecke vollständig betriebsfertig sein. Auch das Empfangsgebäude auf dem Bahnhofe Schwarzenau-Glöff, welches unter der Bauleitung des Herrn Bautechnikers Koppel architektonisch schön und statisch zu werden scheint, geht seiner Vollendung entgegen. Wie wir hören, ist bereits seitens der Bewohner des Ederthals dieserhalb eine Petition an die Kasseler Direktion im Umlauf. Es wäre zu wünschen, daß dieselbe den erhofften Erfolg hätte.

r. In der Woche vom 4. bis 10. September kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: (1 Scharlachfall) in Laasphe.

Der dauerhafte Landrat.

So betitelt sich ein Beiratsartikel in der Nummer 215 der „Heftischen Landeszeitung“, der den bekannten ehemaligen Reichstagsabgeordneten Helio von Gerlach zum Verfasser hat. Wir verweisen hier gleich dem Siegener Volksblatt auf denselben nur registrierend, vermögen aber aus erklärlichen Gründen, zumal das gerichtliche Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, nicht achtlos daran vorüber zu gehen.

Herr von Gerlach, selber früher im Regierungsdienste einmal tätig, hat das Urteil der Siegener Strafkammer erhalten und folgert schon aus der Begründung dieses Urteils, daß nach seiner Meinung der Landrat unmöglich geworden sei, ein Eindruck, den vor Herrn von Gerlach schon viele Gebildete hatten. Er schreibt:

„Nunmehr ist mir von befreundeter Seite eine Abschrift des Urteils der Strafkammer zu Siegen vom 7. Juni zur Verfügung gestellt worden. Seine Befürte hat mein einfaches Bestreben in ein Gefühl maßlosen Erstaunens umgewandelt. Ja, man kann noch so lange in Preußen leben, und man findet doch alle Augenblicke heraus, daß es noch viel schlimmer sei, als man zuvor gedacht habe.“

Nachdem er dann die Urteilsbegründung in ihren einzelnen Teilen gehörig durchgenommen hat, meint er am Schlusse:

„Wäre die sog. Volksvertretung Preußens nicht ein so elendes Dreiklassenparlament, so würde Herr von Dallwitz solange auf sein Ministergehalt warten müssen, bis er für die Kalkulation des Wittgensteiner Landrats gefordert hat.“

Doch so, wie die Dinge liegen, ist ein Appell an den Landrat lächerlich. Es bleibt nur übrig der Appell an die öffentliche Meinung. Sie ist eine Macht. Sie kann den Minister des Innern zwingen, den Kreis von dem schwer belasteten, in jeder Beziehung unmöglichen Landrat zu befreien.

Verjagt dieser Appell an die öffentliche Meinung, die in erster Linie durch die Presse dargestellt wird, so möge Herr Schröder ruhig weiter das Wittgensteiner Land regieren. Jedes Volk hat die Behörden, die es sich gefallen läßt.“

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weiburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 17. September: Trocken und fast überall heiter.

Grummet-Verkauf.

Die Grummetnutzung auf ca. 50 Parzellen der Domäne Saßmannshausen, 45 Parzellen der sog. Herrnwiese und 12 Parzellen im Königsthal soll am **Mittwoch den 21. September, vorm. 9¹/₂ Uhr** in Saßmannshausen beginnend, nochmals öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Bzüglich der Parzellen im Königsthal erfolgt der Verkauf auf der Herrnwiese. **Wittgenstein, den 15. September 1910.** Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer. Dr. Mertens.

Länderei-Verpachtung.

Montag den 26. September

sollen folgende Fürstliche Grundstücke öffentlich meistbietend auf weitere 6 Jahre an Ort und Stelle verpachtet werden:

1. **Vormittags 9 Uhr** auf dem **Dillstein** bei Laasphe die Grundstücke am Vogelbeerbaum, vorm Schnittelsberg und am Dillstein;
2. **Nachmittags 2 Uhr** die Grundstücke der **Domäne Saßmannshausen** — Riffelsbelle, Goldkaute, Burgfeld, Triangel, hinterm Viehstall, Pospengarten, Hunderdrisch und Keller'scher Garten.

Wittgenstein, den 15. September 1910. Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer. Dr. Mertens.

Sonntag den 18. September, nachm. 2¹/₄ Uhr findet im Koch'schen Saale am Bahnhof Laasphe eine

Konferenz

der Mitglieder der **Blau-Kreuz-Bereine** aus den Kreisen Siegen, Wittgenstein und Wiedertopf statt.

Abends 7¹/₂ Uhr ebendasselbst

Evangelisations- Versammlung.

Nedner: Herr Lehrer Seinsch, Siegen-Buschhütten u. a. Zu beiden Versammlungen Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Brennholz.

Bei uns kann jederzeit Brennholz abgeholt werden. Ausnahme: Preis bis Ende September Mk. 7.— die Tonne.

Müller & Co., Rüspenwerf, Post Oberhundem.

Für Rekruten

empfehle **Militärhosen, Hemden,**

Unterzeuge

billigst. **Laasphe** **Max Rosenbaum.**

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 15. August 1910 verstorbenen Schuhmachers **Heinrich Schmidt** aus Schameder ist heute, am 12. September 1910, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Prozeßagent **Wilhelm Braach** in Verleburg.

Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis **12. Oktober 1910.** Erste Gläubigerversammlung am **12. Oktober 1910, vormittags 11 Uhr.**

Prüfungstermin am **19. Oktober, vormittags 11 Uhr.** Offener Arrest mit Angelegenheit bis **12. Oktober 1910.**

Verleburg, den 12. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Gröffnung.

Den geehrten Bewohnern der Stadt **Laasphe** und **Umgegend** teile ich hierdurch freundlichst mit, daß ich mein Geschäft in

Lebensmitteln u. Kurzwaren

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur erstklassige Ware zum Verkauf zu bringen und erhält ein jeder Käufer bei meinen als billig bekannten Preisen noch 3 Prozent in Bar zurück, welche alle 3 Monate ausgezahlt werden. Bitte freundlichst um geneigten Zuspruch.

Hochachtung!

Ludwig Treude, Laasphe,

Königstraße 41,

gegenüber der Hofapotheke.

Auf meiner Einkaufsreise habe ich ganze Posten in **Manufaktur- und Wollwaren, sowie Herren- und Knaben-Konfektion**

dermaßen günstig gekauft, daß es sich lohnt, sich davon zu überzeugen. **Kein Kaufzwang!**

Ein Posten **Aleider-Bieber-Kette, Aleiderstoffe, Bettlucher, Bettlolkern, Kuchdecken, Nessel Hemdentuche, Wollwaren** usw.

Für Rekruten: Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Handschuhe, Strümpfe usw.

Ein Posten **Herren-Anzüge**, besonders günstige Kauf-Gelegenheit **für Reservisten.**

Moritz Rosenbaum, Laasphe



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 18. Septbr., morgens 8 Uhr bei günstiger Witterung

Uebung.

Mitglieder, die zu den Uebungen nicht erscheinen, werden der Pflicht-Feuerwehr überwiesen.

Der Brandmeister.

Schieß- Verein **Hirths-** **grund.**

Sonntag den 18. September bei günstiger Witterung

Kartoffelbraten.

Von **1 bis 3 Uhr** wird um **Preise** nach der **Zugschieße** geschossen. Das gefährdete Gelände wird durch rote Flaggen bezeichnet. Wir laden unsere Mitglieder sowie Freunde freundlichst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Kirchensteuer wird in **Laasphe** am **Dienstag den 20. September**, in **Fuderbach** am **Mittwoch den 21. September**, nachm. 1 Uhr beim Kirchältesten, in **Niederlaasphe** am **Donnerstag den 22. September**, nachm. 1 Uhr beim Wirt Schäfer erhoben. Das **Presbyterium** **Adams.**

Primä Schleuderhonig

garantiert rein, offeriert **Louis Zimmermann,** **Niederlaasphe.**

Zwiebel

10 Pfund 55 Pfg., empfiehlt **Laasphe. Max Rosenbaum.**

Von Mittwoch den 14. September

bis

Mittwoch den 21. September

95 Pfg.-Woche.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des Gemeindevorstehers
Wilhelm Schäfer

erwiesene Teilnahme, für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit, besonders Herrn Pfarrer Schmolke für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Vertretern der Gemeinde für die erwiesene letzte Ehre sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, den 15. September 1910,

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Sonntag den 18. September cr., nachm. 3 Uhr findet im Gasthof Wald zu Erndtebrück eine allgemeine

Handwerker-Versammlung

statt, zu der alle Handwerker und Freunde des Handwerks eingeladen werden.

Handwerkskammer zu Arnsberg.

A. Boos,
Vorstand.

An die rechtzeitige Bestellung
von

Thomasmehl

zur Düngung der
Herbstaaten und Futterfelder
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.



Schuchtermann & Kremer
Dortmund.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Louis Sureth, Erndtebrück.

Empfehle mein Lager in

Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Weisswaren,
Unterzeuge, Knaben-Anzüge und
Arbeiter-Kleidung

zu den billigsten Konkurrenzpreisen.

Grummet-Verkäufe.

Die Grummetnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleebrachlandereien soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung wie folgt verkauft werden:

6. Hülshöfergrund am Montag den 19. September, vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
 7. Breitenwiese bei Richstein an demselben Tage (19. September) nachmittags 2 Uhr;
 8. Lustgarten zu Schwarzenau an demselben Tage (19. September), nachmittags 3 1/2 Uhr;
 9. Christiansfeld am Dienstag den 20. September, vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend.
- Wittgenstein, den 30. August 1910.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Für Mehger.

Samstag den 17. September cr., nachm. 2 Uhr werde ich die zur Konkursmasse des Mehgers Richard Wunderlich gehörigen Gegenstände, und zwar:

eine vollständige Mehgerei-Einrichtung, sowie
Möbel und Hausgeräte

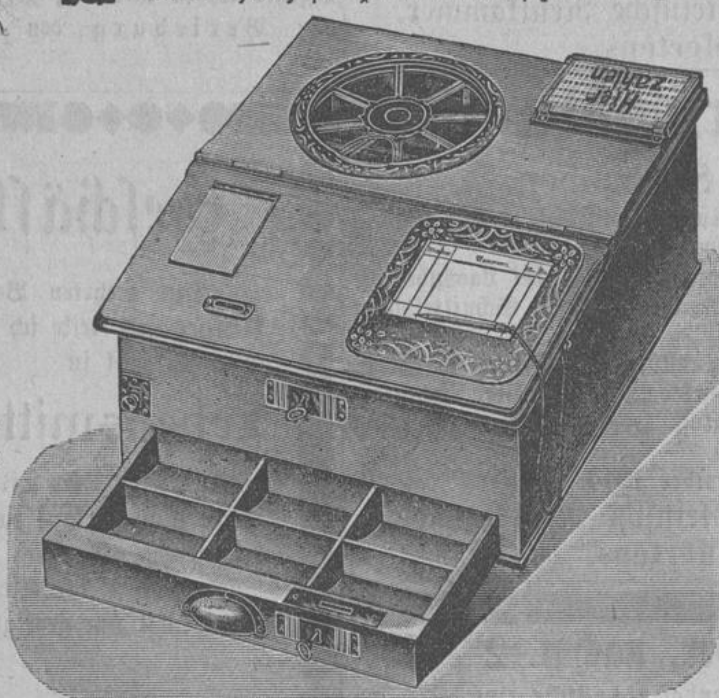
in der Wohnung des Schneidermeisters Wilhelm Homrighausen hier selbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind ca. ein Jahr gebraucht und gut erhalten.

Feudingen, den 14. September 1910.

Wilhelm Müller.

Kontrollkassette „Galloria“

unentbehrlich für jeden Ladenbesitzer!



2 Jahre Garantie!

2 Jahre Garantie!

Ich gebe jede Kasse 8 Tage auf Probe.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelman, Laasphe.

Die beste Würze ist und bleibt

MAGGI'S Würze.

Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. In Originalflaschen

und nachgefüllt bestens empfohlen von

Heinr. Gent, Laasphe.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie nur in solchen Geschäften kaufen, die der Rabatt-Spar-Gesellschaft Wiesbaden angeschlossen sind.

Die Rabatt-Spar-Gesellschaft gewährt ferner den Kunden, die bis zum 24. Dezember d. J. vier volle Hefte auf einmal zur Einlösung zurückbringen, ein Extra-Geschenk.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten.

Laasphe. Moritz Rosenbaum.

Birnen,

der Korb zu 1 Mk., zu haben bei

Laasphe. L. Hoch.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonabend den 17. und
Sonntag den 18. cr.

1 1/2 Tagestour.

Ab Laasphe am 17. cr. 11 Uhr
nach Bromskirchen. Programm
siehe vorige Nummer.

Der Vorstand.

„Liedertafel“

(Männergesangsverein.)

Sonntag den 18. cr. bei
günstiger Witterung gemeinsamer
Spaziergang durch den Wald
nach Seimstruth-Luisen-
burg. Abmarsch punkt 1 Uhr
von der Gastwirtschaft „Zum
Schloßberg“. Unsere Mitglieder
sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag den 19. Sept.,
vorm. 10 Uhr beabsichtigen die
Erben Salomon Honi in
Laasphe ihre sämtlichen, noch
sehr gut erhaltenen **Möbilen**
sowie sämtliche **Haus- und**
Küchengeräte zu verkaufen.
Der Verkauf findet im eigenen
Hause statt.

Ziegenhain, 13. Sept. 1910.

Frau Johanna Aaron.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 19. Septbr. cr.
in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. anwesend.

Ad. Schauer, Zahntechniker,
Laasphe.

10 Defen

wegen Zentralheizungsanlage billig
zu verkaufen.

Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Ein braves, in aller Hausarbeit
erfahrenes ev.

Mädchen

gegen hohen Lohn von einem kinder-
losen Ehepaar bis zum 15. Oktober
in eine Wirtschaft nach Eifersfeld
gesucht. Näheres durch
Photograph Dörr, Eifersfeld.

Suche für Weihnachten ein
tüchtiges

Dienstmädchen.

Hotel Fasanerie,
Laasphe.

Freundliches

Zimmer

mit oder ohne Pension für einzelne
Dame oder Herrn per sofort oder
zum 1. Oktober in Laasphe zu
vermieten. Näheres in der Expe-
dition der Wittg. Ztg.

F. H. Schröder,
Attendorn.

Größtes Versandhaus von
Futterwürze

Bauernfreunde.

Gottesdienste in Laasphe.

17. Sonntag n. Trinitatis, 18. Sept.
vorm. 8 Uhr: fällt aus.

vorm. 10 Uhr: P. Schmolke.

Kollekte für die protestantischen
Deutschen in Amerika.

Christenlehre für Jungfrauen.
vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe:

[P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 38 des Illust. Familienbl.